

Wolfgang Jantzen  
Sozialisation und Behinderung

Die Reihe »Dialektik der Be-Hinderung« ist inter- und transdisziplinär angelegt. Sie eröffnet den Zugang zu einem vertieften theoretischen Begreifen der sozialen Konstruktion von Behinderung in Form von Beiträgen zu einer synthetischen Humanwissenschaft. Sie versteht sich in den Traditionen kritischer Theorie, die immer auf eine veränderte gesellschaftliche Praxis im Sinne von Dekolonisierung und Überwindung sozialer Ausgrenzung zielt. Außerdem muss kritische Theorie im Bereich von Behinderung und psychischer Krankheit erweiterte Zugangswege kritischer Praxis eröffnen und sich von dieser ausgehend bestimmen, denn wie bereits Comenius festhielt: »Das Wissen, das nicht zu Taten führt, mag zugrunde gehen!«

Damit ist ein Verständnis von Behinderung und psychischer Krankheit zugrunde gelegt, das von dem bio-psycho-sozialen Wechselverhältnis von Isolation und sozialer Ausgrenzung als Kernbestand der Konstruktion von Behinderung ausgeht. Gegen diese Prozesse wird die generelle Entwicklungsfähigkeit aller Menschen durch menschliche Verhältnisse gesetzt, in deren Mittelpunkt, in Anlehnung an die »Philosophie der Befreiung«, Anerkennung und Dialog stehen.

Das einzig Heilige, das zählt, ist die Existenz des Anderen.

## DIALEKTIK DER BE-HINDERUNG

Herausgegeben von Georg Feuser, Wolfgang Jantzen, Willehad Lanwer,  
Ingolf Prosetzky, Peter Rödler und Ursula Stinkes

Wolfgang Jantzen

# **Sozialisation und Behinderung**

**Studien zu sozialwissenschaftlichen  
Grundfragen der Behindertenpädagogik**

Mit Vorworten von Peter Rödler und Wolfgang Jantzen

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Unveränderte, um zwei aktuelle Vorworte erweiterte Neuauflage der Ausgabe von 1974

(Gießen, Focus-Verlag)

© 2018 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung  
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee, *Gruppe der Masken*, 1939

Umschlaggestaltung nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-2790-0

# Inhalt

<b>Vorwort zur Neuauflage</b>	VII
<i>Peter Rödler</i>	
<b>Vorwort zur Neuauflage</b>	XV
<i>Wolfgang Jantzen</i>	
<b>Vorbemerkung</b>	
<b>1 Einleitung</b>	1
<b>2. Begriffserklärung</b>	7
<b>3. Fragmente zu einer Sozialgeschichte der Behinderung</b>	35
<b>4. Der Behinderte in der Sozialstruktur der BRD: Herkunft und soziale Lage</b>	100
<b>5. Das Bild vom Behinderten in der BRD</b>	142
<b>Literatur</b>	191



# Vorwort zur Neuauflage

Peter Rödler

Das Verhältnis von Menschen mit Beeinträchtigungen zur ›Normalität‹ der Gesellschaft spielte von Anfang an eine bedeutende Rolle, so beispielsweise bei den Erwägungen Itards (1801) gegenüber Esquirol, im ›Wilden von Aveyron‹ keinen biologisch beeinträchtigten, sondern einen kulturell deprivierten Menschen vor sich zu haben (Malson, 2001), und mehr noch bei der Betonung Séguins, ›Idioten‹<sup>1</sup> planvoll als ›Menschen der Menschheit‹ darzustellen und zu verstehen (Séguin, 1866, S. 164). Ungeachtet dieser Tatsache dauerte es jedoch bis in die Anfänge der 1970er Jahre, dass die prägende Wirkung gesellschaftlicher Haltungen entlang diagnostischer Begriffe als wesentliche Existenzbedingung von Menschen mit Behinderungen dargestellt wurde.

Diesen Zusammenhang in Theorie und Praxis berücksichtigt und weiterentwickelt zu haben ist das Verdienst der Materialistischen Behindertenpädagogik, die in den 1970er Jahren im wesentlichen von Georg Feuser und Wolfgang Jantzen formuliert wurde. So baute Feuser – seit der Gründung 1971 Direktor der Martin-Buber-Schule in Gießen, die auch damals schon mit sogenannten ›Schwerstbehinderten‹ und ›AutistInnen‹ arbeitete – in diesem Sinne die seit 1973 von dem Verband Deutscher Sonderschulen (vds) Hessen herausgegebene Zeitschrift *Behindertenpädagogik – Vierteljahresschrift für Behindertenpädagogik in Praxis*,

---

1 In diesem Zusammenhang ist die Geschichtlichkeit von Begriffen, wie auch ihre Wirkung auf Menschen, die entsprechend bezeichnet werden, interessant. Séguin wählte hier ausgehend vom lateinischen ›id‹ (dt. ›selbst‹) mit ›Idiot‹ einen Begriff, der auf den Selbstbezug, das *Eigenartige* dieser Menschen hinwies; ganz gleich wie später Bleuler vom griechischen ›autos‹ (dt. ›selbst‹) ausgehend den Begriff Autismus/Autist benutzt! Die dennoch geschichtlich realisierte unterschiedliche Bedeutung ist frappierend.

*Forschung und Lehre und Integration Behinderter* auf<sup>2</sup> und Jantzen hielt im Januar 1973 in Korbach den Vortrag »Geistige Behinderung und Gesellschaft« (Jantzen, 1973), in dem er das erste Mal »Geistige Behinderung« als ein gesellschaftliches Konstrukt darstellte.

Dies alles vor dem Hintergrund einer Sonder- und Heilpädagogik, die in ihren wesentlichen VertreterInnen zwar nicht mehr wie vor 1945 das Lebensrecht Behinderter infrage stellte bzw. dieser These nicht widersprach, sich aber zum einen nicht mit dieser Zeit auseinandersetzen wollte und weiterhin die Bildungsfähigkeit von »Schwerstbehinderten« bezweifelte. Aber auch dort, wo dieser These mit Vehemenz widersprochen wurde, wie zum Beispiel bei Andreas Fröhlich, der seit 1972 mit der so bezeichneten Personengruppe auf der Basis der »Basalen Stimulation« (Fröhlich, 1991) arbeitete und deren Entwicklungsfähigkeit nachweisen konnte, blieb der Fokus letztlich auf dem Individuum und seinem »Behindert-Sein«, das heißt, in einem quasi medizinischen klinischen Denken fixiert. Aus dieser Sicht ergab sich dann auch die Vorstellung, dass den jeweiligen diagnostizierten Behinderungen »Sonderschulen für ...« (wörtlich verstanden) angemessen wären.

In und gegenüber dieser Situation stellte Jantzens Veröffentlichung *Sozialisation und Behinderung* (1974) die erste Veröffentlichung dar, die unter der Bedingung einer diagnostizierten Beeinträchtigung und ihre behindernden Folgen die Thematik der Sozialisation ausführlich entfaltete. Diese Veröffentlichung, die einer marxistischen Sichtweise von Gesellschaft verpflichtet war, zeigte auf breiter soziologischer Basis<sup>3</sup> Behinderung, auch »geistige Behinderung«, als ein gesellschaftliches Produkt und Konstrukt anhand der Eigenschaft »Behinderter« als »Arbeitskräfte minderer Güte« (vgl. Jantzen 1974, S. 73) auf.

Diese Thesen führten zwar zu einer intensiven Diskussion innerhalb der Sonder- und Heilpädagogik, allerdings größtenteils auch zu einer kategorischen Zurückweisung dieser Perspektive im Bereich der traditionellen Sonder- und Heilpädagogik. Dies ging soweit, dass versucht wurde, dem hessischen vds die Herausgabe der Vierteljahresschrift *Behindertenpädagogik* juristisch zu verbieten, die als Plattform für solche Veröffentlichungen gegründet worden war, nachdem die *Zeitschrift für Heilpädagogik*, herausgegeben vom vds Bundesverband, sich weigerte, entsprechende Texte zu veröffentlichen.

Trotz dieser massiven Widerstände wurde der Ansatz der Materialistischen

---

2 Die Zeitschrift erscheint seit 2003 im Psychosozial-Verlag.

3 Bestimmt anhand der Situation behinderter Menschen, des Verhältnisses von Klasse und Schicht sowie der Vorurteilsstrukturen gegenüber behinderten Menschen.

Behindertenpädagogik auf der beschriebenen Basis bezogen auf AutorInnen der Sowjetischen Psychologie weiterentwickelt (vgl. z.B. die Werke von Leont'ev [1957], Vygotskij [1981], Galperin [1967] und Lurija [1967]). Frühe Meilensteine hierfür waren das von Feuser 1977 herausgegebene Beiheft *Behinderte Pädagogik, behindernde Pädagogik, verhinderte Pädagogik* der *Behindertenpädagogik* und die *Sozialgeschichte des Behindertenbetreuungswesens* (1982) von Jantzen<sup>4</sup>.

Während Erstere mit Kornmanns Kritik an den herkömmlichen diagnostischen Verfahren, Reisers Überlegungen zur Integration psychoanalytischer Konzepte in die Arbeit mit Sonderschülern, Jantzens Zusammenfassung von Sozialisation und Behinderung im schulischen Zusammenhang, Begemanns Hinweis auf die sozio-kulturelle Benachteiligung Lernbehinderter und Preuss-Lausitz' Anregungen zu notwendigen Änderungen an den Regelschulen diese Überlegungen in die pädagogische Breite entwickelte, führte Jantzen seine Überlegungen aus *Sozialisation und Behinderung* zu einer umfassenden Analyse der Situation in ihrem geschichtlichen Werdegang fort.

Einen weiteren Schritt bildeten Jantzens Formulierung der Abbildtheorie (Jantzen, 1983, S. 111ff.) in großer Nähe zu der förderdiagnostischen Struktur des Autismus (Rödler, 1983, S. 269f.) sowie Feusers didaktische Ausarbeitungen im Sinne des Gemeinsamen Gegenstandes und der Entwicklungslogischen Didaktik (Feuser, 1989), sodass sich die Materialistische Behindertenpädagogik in den 1980er Jahren letztlich als eine umfassend erarbeitete Theorie darstellte, und zwar auf der Basis der Annahme grundsätzlicher Sozialität und historischer Gesellschaftlichkeit *aller* Menschen.

Auch wenn das bis heute von weiten Kreisen der Sonder- und Heilpädagogik ignoriert wird, stellte Jantzens *Sozialisation und Behinderung* 1974 die erste Veröffentlichung im deutschen Sprachraum dar, die >Behinderung< in einer Weise begriff und analysierte, wie dies erst in den 1980er und 1990er Jahren international üblich wurde, nämlich als ein Phänomen, das aus einem historisch-gesellschaftlichen Zusammenhang heraus nur als ein *Eigen-artiger* biopsychosozialer Zusammenhang verstanden werden muss. So unterschied schon 1980 die ICIDH der WHO in diesem Zusammenhang entsprechend zwischen *impairment* (Schädigung), *disability* (funktionelle Einschränkung) und *Handicap* (Behinderung als soziale Beeinträchtigung)!

4 Frei zugänglich ist der Text unter: [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs/Vergriffene\\_Buecher\\_Open\\_Access/Dritte\\_Lieferung\\_cd03\\_1/Jantzen%20Sozialgeschichte%20des%20Behindertenbetreuungswesens.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/Vergriffene_Buecher_Open_Access/Dritte_Lieferung_cd03_1/Jantzen%20Sozialgeschichte%20des%20Behindertenbetreuungswesens.pdf) (19.08.2017).

In Deutschland gab es außerhalb der Materialistischen Behindertenpädagogik nur wenige PädagogInnen, die sich mit dieser Position und diesem Anspruch positiv auseinandersetzten. Beispielhaft sei hier auf den viel zu früh verstorbenen Wilhelm Pfeffer mit seinem Werk *Förderung schwer geistig Behinderter* (1988) verwiesen. Speck lehnte zwar in einer reduktionistisch-mechanistischen Verknüpfung der Dialektik der Materialistischen Behindertenpädagogik diese und ihre theoretischen Grundlagen aus der sowjetischen Tätigkeitstheorie vehement ab, entwickelte aber immerhin, auf der Basis der Systemtheorie, ein eigenes theoretisches Verständnis von Behinderung als einem relationalen Geschehen, entsprechend der ICIDH (Speck, 1991).

Die Tatsache, dass Peter Singer 1989 mit seinen Thesen, in denen er von der Möglichkeit sprach, Behinderte zu töten, in der Bundesrepublik auftrat, führte innerhalb der Sonder- und Heilpädagogik wie auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften insgesamt zu einer intensiven Diskussion bis hin zu ganzseitigen Beiträge in der *ZEIT*. Diese Debatte dauerte bis in den Spätsommer an und wurde eigentlich erst von den Geschehnissen um den Zerfall der DDR überlagert.

In dieser Situation wurde auch vielen bis dahin traditionell denkenden Sonder- und HeilpädagogInnen schlagartig klar, wie gefährlich der – letztlich asoziale – rein individuelle Blick auf Behinderte und Menschen überhaupt ist. So führte diese Thematik bei vielen Sonder- und HeilpädagogInnen zu einem höheren Maß an Akzeptanz für das in der Materialistischen Behindertenpädagogik vertretene relationale Menschenbild, auch wenn die entsprechende Gesellschaftsanalyse nicht in gleicher Weise mit vollzogen wurde.

Fast 20 Jahre nach *Sozialisation und Behinderung* wurde mit Lindmeiers Veröffentlichung *Behinderung – Phänomen oder Faktum?* (1993) dann ein theoretischer Entwurf von Behinderung als einem Konstrukt gesellschaftsfähig; allerdings sicherlich auch weil sein Ansatz, der sich auf die Basis der Strukturanthropologie von Rombach stützt, die Reflexion auf die gesellschaftlichen Bedingungen dieses Geschehens vermied.

Obwohl mit meinen bisherigen Ausführungen die Bedeutung von *Sozialisation und Behinderung* für 1974 und die Folgejahre eindrucksvoll belegt ist, stellt sich doch die Frage nach der Bedeutung einer Neuauflage 2018. Ist die Entwicklung heute nicht weiter, und zwar weit über die dargestellten Positionen und Zusammenhänge hinausgegangen?

Es ist richtig: Seit der Jahrtausendwende dominieren >evidenzbasierte< empirische Verfahren die Diskurse in der (Schul-)Pädagogik, ausgehend von dem Paradigma des zu kontrollierenden Outputs von Entwicklungsprozessen. Gleich-

zeitig bestimmen der Konstruktivismus und die Systemtheorie, weitestgehend in einer massiv komplexitätsreduzierten Form, eine Theoriebildung, die sich aller normativer Momente und damit Inhalte entsagt: Theorien – mit der Not sich zu begründen – werden zu Narrativen ohne diesen Zwang und Institutionen, die für eine Aufgabe stehen, zu wertfreien Organisationen umgedacht.

Insgesamt entsteht so ein Wissenschaftsraum, der sich der Dialektik prägender Beziehungen völlig entledigt hat, wie sie die Grundlage der von »Sozialisation und Behinderung« ausgehenden Prozesse darstellte und in den 1990er Jahren, wie gezeigt, über viele Theorieperspektiven hinweg grundsätzlich konsensfähig schien. Vor diesem Hintergrund ist das Individuum nur noch in seiner Singularität, Soziales nur noch als Akzeptanz, und Anerkennung nicht mehr als Teilhabe am kulturellen Miteinander denkbar. Dieser überschießende Individualismus bewirkt zudem weitestgehend unbemerkt, aber völlig logisch, auch eine Renaissance des Biologismus, in einer Welt, in der sich, jenseits eines prägenden Sozialen, *Eigen-Sinn* nur noch als *Eigen-Art*, das heißt biologisch, denken lässt.

Vor diesem Hintergrund stellt sich selbst die Inklusion in einer so entkontextualisierten Form allein als eine Methode zur Individual-Optimierung jenseits gemeinsamer bildender Kultur dar, wie dies an dem Konzept der RTI sichtbar wird (Rödler, 2016).

Der amerikanische Soziologe Tony Judt beklagt diese Wissenschaftsentwicklung zu Beginn des 21. Jahrhunderts in seinem gleichnamigen Buch als *Das vergessene 20. Jahrhundert* (2011) und in Deutschland beschwören Yehuda Elkana und Hannes Klöpper in ihrem Buch *Die Universität im 21. Jahrhundert* (2013) eine notwendige »Redialektisierung«, in der die Aufklärung neu gedacht werden müsse.

In dieser Situation scheint es dringend geboten, insbesondere die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts wieder sichtbar zu machen und die in dieser Zeit entstandenen wertvollen Überlegungen und Ergebnisse der Pädagogik, der Inklusions- und Teilhabeforschung wie auch der Soziologie neu zugänglich zu machen. Das hier vorgelegte Faksimile soll dafür als »Lampe« (Aufklärung = engl. *enlightenment!*) und damit Hilfe bei der neuerlichen Annäherung an die den Menschen bildende Dialektik dienlich sein<sup>5</sup>.

*Frankfurt, im August 2017*

<sup>5</sup> Die ausführliche bezogene Literatur hier mag darüber hinaus zum weitergehenden Studium anregen.